

mit, daß die Hälfte der Kompagnie unter Waffen treten und nach dem Schlosse Dürrfeld marschieren solle.

Der Hauptmann überließ alles übrige dem Leutnant, welcher — während sein Chef sich behaglich in seinen Federn streckte — mit großer Energie den Abmarsch der Mannschaften betrieb. Der Wachtmeister erhielt von ihm einen Degen und Pistolen, „denn“ — äußerte der junge Offizier lächelnd, — „Ihr scheint mir nicht der Mann zu sein, welcher unthätig bei einem Kampfe bleiben möchte.“

„Sie haben's erraten, Herr Leutnant,“ rief Naumann mit einem dankbaren Blick. „Und ich hoffe, daß wir noch rechtzeitig im Schlosse anlangen. Der Regen hat glücklicherweise aufgehört, und vor einer Stunde bricht kaum der Tag an. Bei scharfem Ausschreiten haben wir uns aber bis dahin dem Schlosse genähert.“

Im Eilschritt ging es vorwärts. Die österreichischen Soldaten suchten sich den Weg durch fröhlichen Gesang abzukürzen, bis man sich endlich dem Ziele so weit genähert hatte, daß die größte Ruhe geboten erschien.

„Seid Ihr in hiesiger Gegend bekannt?“ fragte der Leutnant den neben ihm herschreitenden Naumann.

„Zu Befehl, Ew. Gnaden.“

„Ich möchte nämlich den Feind nicht im Schlosse überfallen, da er dort eine günstige Position hätte. Am liebsten wäre es mir, wenn wir ihm die Straße nach Dresden zu abschneiden könnten.“

„Das geht sehr leicht,“ erklärte Naumann. „Wir brauchen nur von dem Ausgange des Waldes rechtsab zu marschieren. Dann gelangen wir in ein Gehölz, das sich zu beiden Seiten der Landstraße hinzieht. Die Mannschaften könnten sich dort verbergen und den Feind überfallen.“